

Kehl am Rhein, 24. April 2010

Grußwort auf der Gedenkveranstaltung der Armenischen Gemeinde Kehl e.V.

Sehr geehrter Herr Parlar,
sehr geehrte Frau Doleschal,
sehr geehrter Herr Halkacioglu,
sehr geehrter Herr Dr. Mangelsen,
sehr geehrte Damen und Herren,

wir gedenken heute der Opfer eines unfassbaren doch unvergessenen Verbrechens. Es war ein sorgfältig geplantes Verbrechen, das in seiner inhumanen Umsetzung das Leben von hunderttausenden Armeniern kostete. Das Deutsche Reich hat als Verbündeter der Türkei im 1. Weltkrieg davon gewusst, jedoch nichts unternommen, um es zu verhindern, hat es der eigenen Öffentlichkeit vorenthalten. Viele Deutsche haben erst später zum Beispiel durch Franz Werfels Roman „Die 40 Tage des Musa Dagh“ und manche erst vor wenigen Wochen durch die Dokumentation „Aghet - Ein Völkermord“ in der ARD von diesem Genozid erfahren.

Das Thema wird derzeit heftig diskutiert, vieles ist in Bewegung. Dabei geht es oft um die Frage, ob es sich bei diesem Verbrechen um einen Völkermord handelt. In den vergangenen 95 Jahren haben unabhängige Wissenschaftler nicht darauf gewartet, in eine staatliche Historikerkommission berufen zu werden, um die Deportationen und Massaker an den Armeniern zu erforschen. Dass diese Ereignisse in der wissenschaftlichen Gemeinschaft als Völkermord gelten ist wenig verwunderlich. Schließlich wurde die Bezeichnung „Völkermord“ vom Strafrechtler Rafael Lemkin eigens dafür erschaffen, um sowohl die Verbrechen an den Armeniern im 1. Weltkrieg, als auch die Verbrechen an den Juden im 2. Weltkrieg zu benennen.

Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse hat das Europäische Parlament 1987 den Genozid erstmals anerkannt. Deutschland hat sich erst später seiner Verantwortung gestellt. 2005 hat der Deutsche Bundestag eine Resolution verabschiedet, sich vor den Opfern der - so der Wortlaut der Resolution - „organisierten Vertreibung und Vernichtung von Armeniern“ verneigt. Deutschland hat in dieser Resolution anerkannt, aufgrund seiner historischen Rolle eine besondere Verpflichtung bei der Aufarbeitung zu haben.

Gerade wegen der Verstrickung Deutschlands in das Verbrechen von 1915/16 hat mich die Stellungnahme des Auswärtigen Amts vom vergangenen Februar sehr bestürzt. In ihrer Antwort auf eine Anfrage aus dem Bundestag erklärte die Staatssekretärin Pieper, die Aufarbeitung der „Ereignisse“ - von „organisierter Vertreibung und Vernichtung“ ist nicht mehr die Rede - gehe in erster Linie nur die Türkei und Armenien selbst an. Das ist eine Kehrtwende gegenüber der Resolution aus 2005, die eine deutsche Verantwortung bei der Aufarbeitung vorsieht. Der neuen Bundesregierung ist das Erinnern an „die fast vollständige Vernichtung der Armenier in Anatolien“ (Wortlaut der Resolution) offenbar nicht einmal eine Floskel wert.

Als Abgeordnete des Deutschen Bundestags lege ich großen Wert darauf, die genannte Resolution anlässlich des 95. Gedenktags zu bekräftigen und sie als Ausgangspunkt für den Prozess der Anerkennung, der Aufarbeitung und der Versöhnung zu betrachten. Oftmals ist es die Unkenntnis, die diesem Prozess im Wege steht. Ich begrüße es daher, dass Matthias Platzeck als erster Ministerpräsident den Völkermord an den Armeniern in die Schulbücher des Landes Brandenburg aufgenommen hat. Weitere müssen folgen.

Raphael Lemkin hat geschrieben: „Erinnerung hat nicht nur die Aufgabe, vergangene Ereignisse aufzuzeichnen, sie hat auch die Aufgabe, das Gewissen der Menschen anzuregen.“ Ich habe das Gefühl, jedes Mal wenn das Wort „Völkermord“ verschwiegen wird, tönt es um so lauter in dem Gewissen der Menschen. Der Weg der Anerkennung, Aufarbeitung und Versöhnung ist schwierig, aber ich teile die Hoffnung des armenischen Präsidenten Serj Sargsjan, der vor wenigen Wochen zu den türkisch-armenischen Beziehungen gesagt hat: „Ich bin mir sicher, dass eine Zeit kommen wird, wo der Ararat nicht mehr das Symbol der Trennung zwischen unseren Völkern sein wird, sondern das Zeichen der Verständigung.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

In Vertretung vorgetragen von Fabien Vesper (Vorsitzender der SPD Kehl), da Elvira Drobinski-Weiß als Gastgeberin einer Konferenz in Schwanau erst später an der Gedenkveranstaltung teilnehmen konnte.